

Gewerbliches Bildungswesen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **5 (1889)**

Heft 22

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

verbleiben, so wären nach den genannten Jahren ca. 225 tüchtige Arbeitskräfte vorhanden. Daß auch unter diesen die Leistungen auseinandergehen würden, ist selbstverständlich, aber nichtsdestoweniger ist die Ansicht berechtigt, daß unter solchen Verhältnissen sich wieder ein Aufschwung vollzöge.

Schnellere Wirkungen könnten wohl erzielt werden durch verstärkte Subventionierung der Schulen und durch Gewährung der nötigen Mittel für eine größere Anzahl von Lehrern. Die Letztern hätten sich der Hausindustrie direkt zu widmen, den Geschmack derselben dem Konjume anzupassen und auch die merkantile Seite des Geschäftes zu pflegen.

Als die hauptsächlichsten Abnehmer sind noch immer die alpinen Länder zu nennen, wodurch die Fabrikation ihre ziemlich bestimmte Richtung erhält. Versuche mancher Art, den Absatz auch nach andern Gebieten zu verpflanzen, führten aus mannigfachen Gründen jeweilen nur zu vorübergehenden Erfolgen.

Wegen der stets wachsenden Schwierigkeiten hinsichtlich Beschaffung von Aufträgen hat sich auch die Schnitzerei — obgleich spät — zu kostspieligen Reisen nach dem Auslande entschließen müssen. Ob die Aufnahme des Reisegeschäftes der Branche im Allgemeinen zum Vortheil gereicht, ist zweifelhaft; jedenfalls aber wirkt es einschränkend auf den inländischen Verschleiß, denn wenn die verschiedenen Erzeugnisse überall käuflich sind, so haben viele die Schweiz besuchende Fremde kein Interesse mehr daran, dieselben in unserem Lande selbst zu beziehen.

Bei der Ausfuhr treten bessere, künstlerisch vollendete Produkte immer mehr in den Vordergrund. Die Massenartikel haben zwar dem Gewichte nach den Vorrang, stehen aber im Werthe zurück.

Unter den Eingangs erwähnten Verhältnissen war natürlich auch von einer Lohnbesserung nicht die Rede. Für Neuheiten wurden befriedigende Sätze bewilligt, sonst aber blieben niedrigere Löhne an der Tagesordnung, die schon manchen Schnitzler einem anderen Berufe zugewendet haben.

Welchen Einfluß der Muster- und Modellschutz auf den Industriezweig ausüben wird, läßt sich noch nicht sagen.

Maschinen für Holzbearbeitung.

Von der **Deutsch-Amerikanischen Maschinenfabrik**
Ernst Kirchner u. Cie., Leipzig-Zellerhausen.

(Siehe Illustration Seite 231.)

Die Maschinen für Holzbearbeitung haben sich durch die gesteigerten Anforderungen und durch die praktischen Erfahrungen, die in den einzelnen Fällen maßgebend wurden, zu ziemlich scharf markirten Spezialmaschinen herausgebildet. Wir haben Sägewerke, Parquetfabriken, Bau- und Möbeltischlereien, Waggonfabriken, Pianofortefabriken, Fassfabriken, Bürstehölzlerfabriken, Fabriken von Möbeln aus massiv gebogenem Holze, Maßstabfabriken, Räderfabriken, Kistenfabriken, Zigarrenkistenbretterfabriken, Fournierfabriken zc., und alle diese Spezialfabrikationen haben neben allgemein gebräuchlichen und bekannten Maschinen ihre Spezialmaschinen. In Nachstehendem soll eine Maschine besprochen werden, welche speziell für Waggonfabriken, Schiffswerfte und größere Baufabriken konstruirt und gebaut wird. Die **Stemmmaschinen**, wie dieselben in Amerika gebräuchlich sind, haben fast ausnahmslos ihren Antrieb oben an dem säulenartig ausgebildeten Hohlgußgestell und dürfte die Aufstellung einer derartigen Maschine wohl in den meisten Fällen bedingen, daß der Antriebsriemen seitlich auf die Riemenscheibe kommt. Gedenkt man hierbei noch der sich rasch wiederholenden Stöße, hervorgebracht durch das arbeitende Stemmeisen, so braucht man keine umständlichen Rechnungen mehr

vorzunehmen, um sich darüber klar zu werden, daß diese Maschinen unmöglich ruhig und solide stehen und arbeiten können. In der That müssen die Maschinen oben abgesteift werden, was in Fabriken, in denen sie nicht in nächster Nähe einer Mauer aufgestellt werden können, zu kostspieligen und komplizirten Verstreburgeren führt. Diesen Uebelständen hat Ernst Kirchner bei seinen Patent-Stemmmaschinen gründlich abgeholfen. Das Gestell zunächst ist sehr stabil und mit breiter Basis versehen; die Hauptantriebswelle ist unten auf der starken Grundplatte des Ständers gelagert, wodurch die Maschine einen sehr sichern und ruhigen Stand erhält und keine so tiefen Fundamente erfordert. Die Maschine zeichnet sich durch sehr solide Konstruktion und praktische Handhabung aus. Das Eigenthümliche ist dabei daß die Rückwirkung des Stoßes auf den Fuß des bedienenden Arbeiters vollständig ausgeschlossen ist, außerdem besitzt die Maschine den Vorzug, daß das Stemmeisen erst durch Auftreten auf den Fußtritt Bewegung erhält und allmählig in das Arbeitsstück eindringt, denn der Hub läßt sich ganz beliebig verändern. Sobald man den Fußtritt losläßt, wird das Stemmeisen in seiner obern Lage also in Stillstand verlegt. Man kann durch diese Anordnung eine Reihe von Stemmlöchern herstellen, ohne daß es nöthig ist, die Maschine jedesmal außer Betrieb zu setzen. Der Tisch läßt sich hoch und tief, sowie auch schräg stellen und ist sehr solid konstruirt. Der durch Handrad und Zahnstange auf dem Tisch längs bewegliche Schlitzen ist mit einer Einspannplatte für das Holz versehen, welche sich quer zum Tisch durch eine Schraube verstellen läßt. Die Stemmmaschine ist gleichzeitig mit einem Bohrapparat versehen und zwar befindet sich die Bohrmaschine in gleicher Richtung dicht neben dem Stemmeisen. Die Bohrspindel wird durch einen Handhebel niederbewegt und geht durch Gegengewicht in ihre ursprüngliche Stellung zurück. Die Maschine dient zum Stemmen harter und weicher Hölzer.

Gewerbliches Bildungswesen.

Arlesheim. Baselland. (Ginges.) Die Zeichnungsschule Arlesheim, in welcher neben dem Freihand- und gewerblichen Zeichnen auch noch Geometrie und Buchhaltung gelehrt wird, ist wohl bis dato die einzige Schule der Schweiz, die elektrische Beleuchtung besitzt. Die Installation derselben wurde beendigt den 26. August abhin und gleichen Abends spendeten schon 24 Glühlämpchen ein helles, ruhiges und gesundes Licht für beide Schulsäle.

Die Zeichnungsschule Arlesheim hat diese ausgezeichnete Beleuchtung hauptsächlich der Spinnerei Arlesheim zu verdanken, welche in uneigennützigster Weise die Elektrizität gratis zur Verfügung gestellt hat.

Die „Nebelstiftung Arlesheim“ als Mutter dieser Schule hat diese günstige Offerte benützt und durch das Haus R. Mitho u. Cie. in Basel die nöthige Leitung und die dazu gehörende Einrichtung erstellen lassen.

Von einer der Dynamomaschinen in der Fabrik weg wird die Elektrizität vermittelst $4\frac{1}{2}$ mm dickem Kupferdraht nach Arlesheim in die Schulsäle (Entfernung ein Kilometer) geleitet. Diese Beleuchtung marschirt zur größten Zufriedenheit, ohne irgend welche Störung. Ein großer Vortheil ist dabei, daß keine Ueberhitzung und Verschlechterung der Luft mehr stattfindet, unter welchem Uebelstande bei der Petroleumbeleuchtung Lehrer und Schüler zu leiden hatten.

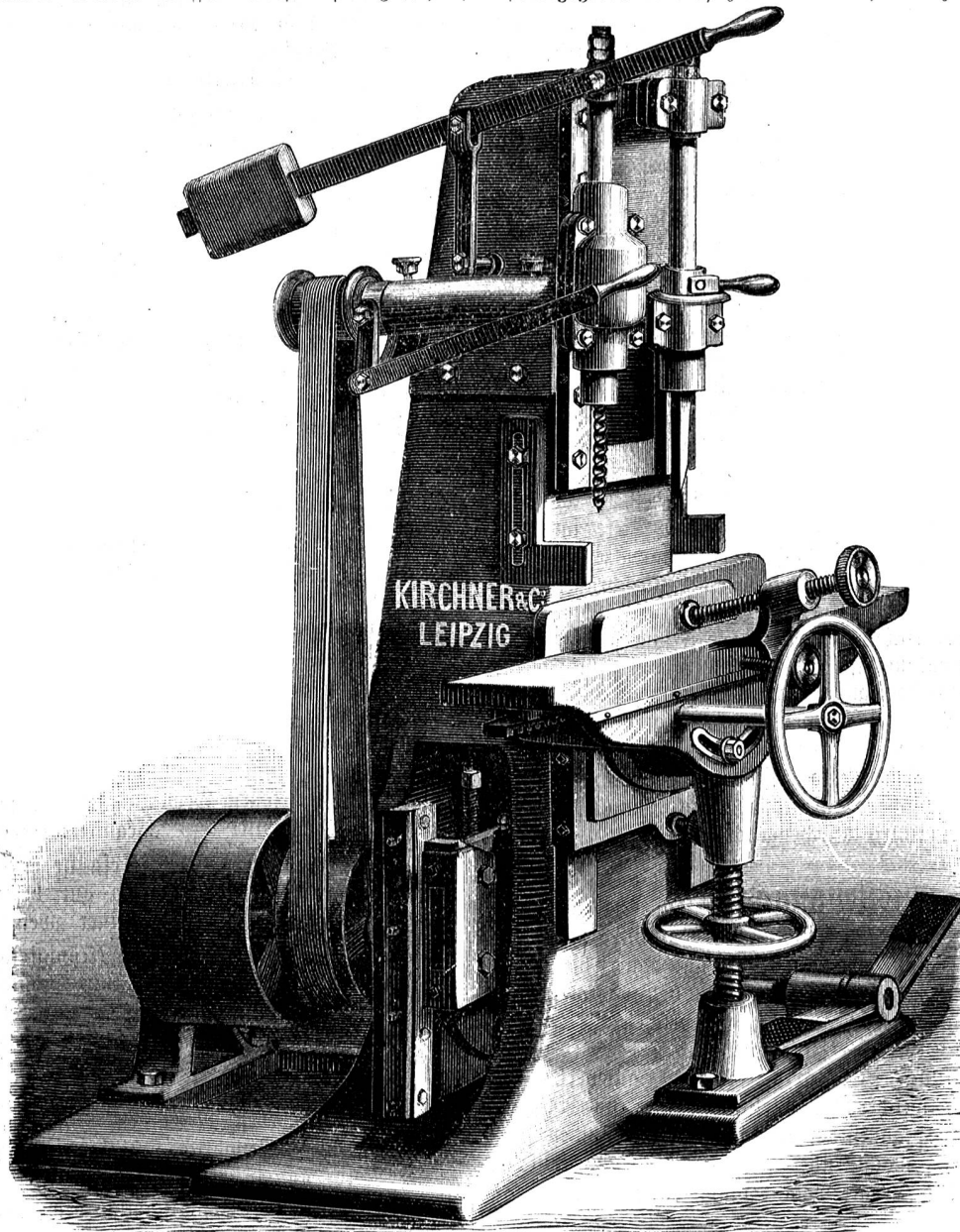
Die Zeichnungsschule Arlesheim wurde gegründet im Jahre 1882 durch die „Nebelstiftung Arlesheim“, sie ist zu ihrer Existenz ausschließlich auf die Bundes-, Kantons- und Privatunterstützung angewiesen.

Die Schülerzahl variirt zwischen 45 und 55 Schülern

aus Arlesheim und Umgebung. An zwei Abenden per Woche von 6—8 Uhr Abends wird Unterricht im Freihand- und gewerblichen Zeichnen erteilt und ein Abend wöchentlich Geometrie und Buchhaltung gelehrt.

Den Hauptausgabeposten machen natürlich die Lehrergehälter aus und hat unsere Schule ebenfalls stets unter der fatalen Bestimmung zu leiden, daß nur die Hälfte der Bundessubvention für Befreiung der Gehälter verwendet werden dürfe, die andere Hälfte aber zur Anschaffung von Modellen verwendet werden müsse. Dieser Paragraph ist

der Chemie, sowie durch das Inslebentreten und die rasche Fortentwicklung der Zinkographie, auch vereinzelt Arbeiten für kunstgewerbliche Dekorierung von Metallflächen an die Öffentlichkeit traten, welche aber meistens von Dilettanten gefertigt, noch zu sehr den Stempel des Unsicheren, Unfertigen, mit einem Wort nicht das hatten, was dem Auge gefällt. Die Arbeiten wurden meistens in Zinn, Kupfer oder Stahl ausgeführt und hatten fast alle den gleichen Fehler, daß sie zu leicht geätzt und dadurch mehr der Vergänglichkeit preisgegeben waren, zweitens durch die zu geringe Plattit



dem Fortschritt der Schulen sehr hinderlich und eine Abänderung desselben von Seite des Lit. Handels- und Landwirtschafts-Departements wäre sehr zu begrüßen.

Für die Werkstatt.

Das Aetzen von Metallflächen wurde im Mittelalter ziemlich stark betrieben, wie dies an Rüstungen, Schloßtheilen, Kassetten, Zunfthämmern u. s. w. zu sehen ist, scheint aber dann wieder theilweise in Vergessenheit gerathen zu sein, bis in diesem Jahrhunderte, durch die Fortschritte in

nicht so vortheilhaft auf's Auge wirkten, und drittens die weitere Bearbeitung durch Färbung u. s. w., wenn nicht ganz unmöglich machten, so doch sehr erschwerten, und gerade die durch letztere hervorgebrachten Kontraste ermöglichten die jetzt ziemlich große Anwendung der Aektechnik im Kunstgewerbe. Es ist nun der Firma Huber u. Luppe in München nach und nach gelungen, ein Verfahren auszubilden, nach welchem in ihrer elektrochemischen Anstalt im großen sicher und korrekt, allen Anforderungen entsprechend gearbeitet werden kann, und wird durch eben dieses rationelle Verfahren ein ziemlich niedriger Preis der fertigen Produkte erzielt. Die Bearbei-